







# Wiesbadener Gas- und Wasser-Anlagen.



Grösstes Lager



## Beleuchtungs-Artikeln

### Gas-Heizungs-Oefen

#### Gas.

- Gas-Heiz-Oefen.
- Gas-Kochherde.
- Gas-Badeöfen.
- Gas-Kamine.
- Gas-Bügeleisen
- Gas-Kronen.
- Gas-Lampen.
- Gas-Ampeln.
- Gas-Kandelaber.
- Gas-Glühlicht.

#### Nikol. Kölsch



Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II.

**Wiesbaden,**  
36. Friedrichstrasse 36.

#### Wasser.

- Badewannen
- in Zink, Kupfer, Nickel, Stahl und Porzellan.
- Closets
- Jeder Art.
- Aussussbecken.
- Waschtoiletten
- in feinsten Ausführung.
- Spültische
- für Private und Hotels.
- Zimmer-Closets.

#### Biber-Betttücher.

grosse, gute Qualität, à Mk. —, 90, 125, 150.

#### Biber-Bettdecken,

neue prachtvolle Muster, das Stück Mk. 1.50, 2.50, 3.50

#### Biber-Unterröcke,

extra schwer und gross, das Stück —, 75, 1.—, 1.25

empfiehlt

## Carl Claes.

3. Bahnhofstrasse 3.

## Woll-Flanelle

in bestbewährten Fabrikaten  
— bei entsprech. Behandlung nach der Wäsche vollständig **krimpfrei** —  
empfehle für 11250

Costüme, Blousen,  
Morgenröcke, Unterkleider,  
Kinderkleider, Hemden u. s. w.  
in äusserst reichhalt. Auswahl.

### J. Stamm,

Grosse Burgstrasse 7.

## Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Die Mitglieder werden gebeten, bis **Donnerstag, den 12. November c.**, die Vorschläge für die **Hauptwanderungen etc. des Jahres 1897** einzureichen. Die Wanderungen müssen detaillirt ausgearbeitet sein, d. h. Marsch-Zeiten, Fahrkosten, die Stationen für Frühstück und Mittagessen (Letzteres thunlichst am Schlusse der Wanderung) enthalten. F 300

**Der Vorstand.**

**Für Brantleute.**  
Zwei polirte Bettfedern mit hohem Kopf, Sprungmatrassen, Matratze u. Kell., sind äusserst preisw. zu vert. Preisfr. 19. 18891

## „Cigarren.“

Da die von mir seit mehreren Jahren geführte Prenzados-Cigarre noch stets sehr vielen Beifall findet und öfters Nachfrage nach einer besseren Qualität war, so habe ich meinen Bremer Fabrikanten veranlassen, mir eine neue Sorte herzustellen, welche ich hiermit dem geehrten Publikum als etwas ganz Vorzügliches unter der Marke

### „Prenzados de Breme“

offerire. Die Cigarre ist von milder Qualität, Mexico-Decker mit hochfeiner Feitz-Einlage, pro Stück 7 Pfennige, bei Abnahme von 10 Stück 65 Pf. 13674

Hochachtend  
**E. Vigelius,**  
Marktstrasse 8.

Bessere Herren oder Damen finden ein liebevolles Heim bei einer Beamten-Familie. Ad. im Tagbl.-Verlag. 7492

An dem begonnenen Unterrichte im 14125

### Kopfschneuren nach lebendem Modell

Können noch einige Damen theilnehmen. Bei genügender Theilnehmung würden wir auch für dieses Fach einen Abendkurs einrichten.

### Victor'sche Frauenschule, Taunusstr. 13.

älteste und größte Frauen-Fachschule Nassaus (gegr. 1879).  
Wetten u. Möbel zu vert. Louisenstr. 24, Part. 13416



## Besondere Anzeige.



Infolge Ankauf resp. Uebernahme des gesammten Baarenlagers eines answärtigen bestens renommirten Schuhwaaren-Geschäfts, bringe ich von heute ab in meinem Geschäft **Langgasse 16** (bitte Eingang zu beachten) ein Lager Schuhwaaren zum Verkauf, die bei gleich guter Qualität wohl selten — Verfeinerungen nicht ausgeschlossen — hier zu solchen Preisen offerirt wurden. Es befinden sich darunter **ganz prima Schuhe und Stiefel das Paar für Mk. 3.00.**

- Herren durchaus prima glatte Zugstiefel, das denkbar Solideste, für Mk. 5.00.
- Damen warm gefütterte Hausschuhe mit Filz- und Ledersohle für Mk. 0.75.
- Kinder warm gefütterte Hauspantoffel, sogen. Bändelschuhe für Mk. 0.15.
- Gummischuhe für Damen, prima (kein Anschuß), alle Größen, pro Paar 2.00.

Der Verkauf findet nur gegen Baarzahlung statt und werden von diesen Artikeln keine Auswahlendungen gemacht.

## Max. S. Wreschner, 16. Langgasse 16.

Von Freitag Abend bis Samstag Abend bleibt das Geschäft geschlossen.

# 1. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 526. Abend-Ausgabe.

Montag, den 9. November.

44. Jahrgang. 1896.

In Erinnerung an die Schwaben  
Wie im Wind ein bittres Blatt,  
Fruchtet nicht, nur das zu sehen  
Wenn Dein „Heu“ ein „Morgen“ hat.

(88. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Alexanderhof.

Roman von J. v. Brun-Warmon.

„Ich habe Dir, lieber Schwager,“ schrieb die Baronin, im Namen meines Stiefsohnes und meiner Stieftochter die freundliche Mitteilung ihrer beiderseitigen Verlobung zu machen. Alford sowohl wie Lily haben ihrem Stande und ihrer hohen Geburt entsprechende Wahlen getroffen, was dem Begriffe von Familienehre gewiß zur Genüge thut, und mir, dem Vormunde der Kinder Deines theuren Bruders, zur befondern Befriedigung gereicht. Alford hat sich mit dem Gräfin Inbore v. Walburg, einzigen Tochter des Landesältesten von Walburg, verlobt. Im nächsten Monat wird bereits die Hochzeit stattfinden. Die Partie ist nach jeder Richtung eine glänzende zu nennen, da die junge Gräfin 600,000 Mark als Mitgift erhält, mein Sohn also in den Stand gesetzt ist, später, nach Deinem Ableben, was Gott noch lange hinaustrücken möge, auf Alexanderhof den alten Gönz Deiner edlen Vorfahren zurückzuführen. Meine kleine Lily hat zwar eine weniger brillante, aber doch Deinen Anforderungen an Rang und gutem Namen entsprechende Verbindung mit dem Oberst von Lindhorst geschlossen. Ist er auch ihr an Jahren weit überlegen, so halte ich immerhin eine derartige Partie für besser, als wenn sie vielleicht dem Unverstande ihres Herzens folgend, eine unüberlegte Wahl mit einem vermögenslosen Lieutenant oder einem obskuren Affessor getroffen hätte, und bin gewiß, daß Du, verehrter Schwager, darin meiner Ansicht bist. Von ganzem Herzen wünsche ich Dir in Deiner Tochter ein gleiches Glück und hoffe, daß das Gerüde der Leute, welche sie in anpassend nahe Beziehungen mit Affessor Sternau gebracht, unbegründet ist. Ich kann wohl sagen, daß mich Tag und Nacht diese Angelegenheit beschäftigt hat, und ich lange überlegt habe, ob es nicht meine Pflicht sei, Dich zu bitten, mir einige Zeit Deine Tochter anzuvertrauen, damit dadurch die fatalen Gerüchte verflüchten. Doch ich weiß und bin überzeugt, daß Du, einmal auf die Beziehungen aufmerksam gemacht, meiner Unternehmung hierbei kaum bedarfst. Du wirst diesem Affessor einfach Dein Haus verbieten, Florence aber auf das Unüberlegte ihrer häufigen Spaziergänge mit dem Menschen aufmerksam machen. Ich erlaube mir das bereits bei meinem letzten Besuche, doch erreichte ich leider damit nichts, im Gegenteil, Affessor Sternau hatte sogar die Kühnheit, sich gegen mich seiner Neigung für Deine Tochter zu rühmen, welche sicherlich auch ihr kein Geheimniß mehr geblieben ist.“

Mit laut pochendem Herzen, brennenden Augen, schiefergesehnen Wangen hatte Florence zu Ende gelesen, und was sie im Halbdunkel nicht zu entziffern vermochte, das hatte sie errathen. Jetzt war sie zu Ende, zu Ende aber auch mit ihrer Kraft.

Der verächtliche Brief war ihren Händen entglitten, sie bemerkte es nicht. Sie wollte etwas sagen; aber was sollte sie sagen, wie sollte sie sich vertheiligen? Was in diesem teuflischen Briefe stand, war ja wahr, alles — alles — und doch dieses Raffinement der Darstellung!

Ihr Bestimmen rief den mühsam zurückgebrachten Argwohn wie zischende Schlangen in dem Herzen des Grafen empor. Er sah die bewegungslose, wie zu Stein erstarrete Gestalt Florences, sah wie das Schreiben unbeachtet von ihr zur Erde flatterte und kein Wort der Empörung, des Jornes, der Vertheidigung, des tief verletzten Stolzes über ihre Lippen kam. Ihn brachte dieses Schweigen zum Aeußersten. Er erhob sich von seinem Sessel, riesengroß schien er zu wachsen, so redete sich seine Gestalt plötzlich empor, als er über den Teppich zu seiner Tochter schritt. Jetzt stand er vor ihr, schwer legte sich seine Hand auf ihre Schulter. „Was soll das Schweigen bedeuten?“ forderte er sie mit zorniger Stimme heraus. „Vertheidige Dich! Rede, sage, daß Alles, was in dem Briefe als Anklage gegen Dich steht, eine Lüge ist, nur erfunden von Deiner Tante, um sich an uns für die Niederlage ihres letzten Versuches zu rächen.“

„Ich kann nicht!“ rang es sich wie ein Schrei der Verzweiflung von Florences Lippen. „Du kannst nicht? Soll das heißen, Du bekennst Dich alles dessen, was in dem Briefe steht, schuldig?“ „Schuldig?“ wiederholte sie mehr zu sich selbst, als zu ihrem Vater. „Wenn eine Liebe, die härter ist als unser Wille, alle Vorurtheile, die sich gegen diese aufstürmen, eine Schuld, ein Vergehen ist, ja, Vater, dann belenne ich mich desselben schuldig.“

Wenn Florence sich der Sünde des Meineides angeklagt, sein Entsetzen hätte kaum größer sein können, als bei diesem offenen, lächelnden Bekenntnisse. Er wollte förmlich vor ihr zurück und seine bis zur ungewöhnlichen Höhe drohend emporgerichtete Gestalt brach wie von einem unangenehmen Schläge getroffen zusammen. Sie sah mit Schrecken die furchtbare Wirkung ihrer Worte und wie er taumelnd sich zurück nach seinem Sessel laßte, um höflich in diesem wiederzukommen.

„Vater, geliebter, treuer Vater, verzeih!“ sie fürzte zu seinen Füßen, sie umschlang mit wildem Flehen seine Knie. „Insanst, heftig siehst er sie von sich.“ „Fort, erhebe Dich — laß mich allein, ich will Dich nicht mehr vor Augen sehen!“ rief er in aufstrebender Wuth, „oder ich vergesse mich.“

Aber sie folgte diesem Befehle nicht. Sie lag wie eine von Reue und Schmerz gefalterte Magdarena zu seinen Füßen und doch immer, unschuldiger als das reinste, das edelste Weib. Ihre goldenen Flechten hatten sich bei der Festigkeit, mit der sie ihres Vaters Knie umschlangen und ihr zartes Haupt an dieselben preßte, gelöst und hingen in ihrem Nacken. In konvulsivischen Schläuchen hob und senkte sich die welche, volle Wüste unter ihrem leidenden Gewande, und ihre von Tränen undüsteren Augen schienen in ergreifender Jungstalt um Gnade und Erbarmen. Ihr Vater, ihr abgöttisch geliebter Vater, hatte sie von sich gestoßen wie eine Verwerfener, wie unglücklich, wie namenlos unglücklich mußte sie ihn durch ihr offenes Geständniß gemacht haben. Und doch, hätte sie schweigen, hätte sie das Geheimniß ihres Herzens mit einer Lüge verbergen sollen — verbergen nur, um ihn zu schonen? Nein, nein, das wäre ein Verrath gegen ihr besseres Selbst, gegen ihn, den Geliebten, gewesen.

Ihr kummers Flehen um Erbarmen, Verzeihung blieb unerhört, wenn auch der Befehl, daß sie ihn verlassen sollte, in weniger hartem Tone wiederholt wurde.

Sie erhob sich langsam von ihren Knien, schweigend, threnenlos. Was hatte sie gethan, worin gefehlt, gesündigt, daß ihr Vater sich ihr so unverschämlich zeigen durfte? Darin, daß sie in ihrem Herzen der Liebe zu einem Manne Entzehr gestattet, dem sie so viel, so unendlich viel dankten,

und der weder durch ein Wort noch durch einen Blick sie gegen den Willen ihres Vaters die Seine zu werden überredet, ja, der wohl niemals ihr das Geheimniß seiner Liebe verrathen, wenn sie, nicht, hingerissen durch eine Macht, welche härter war wie ihr Wille, es zurecht gethan hätte. Und was hatte er gethan? Er hatte ihre Schwäche geschont, sie zu nichts gegen den Willen ihres Vaters zu überreden gesucht, trotzdem sie fühlte und er es ihr durch unzählige, wenn auch stumme Beweise gezeigt, wie innig er sie liebte. Noch nie hatte Florence das Erniedrigende, Engstirnige solcher weltlichen Vorurtheile, noch wie diese Atmosphäre traditioneller Ueberzeugung drückender empfunden, als in dieser Stunde, wo sie, sich schuldlos fühlend, erbarmungslos als Schuldige von dem eigenen Vater verstoßen wurde. Wenn noch ein Funke von der Macht der Vorurtheile ihrer Geburt die Liebe zu Sternau nicht verzehrt, so that es diese Stunde.

Die tiefe Stille in dem Gemache hatte Mertens ermahnt eingetreten. Er trat die Lampe in der Hand und bemerkte nicht, wie bei seinem Eintritt sich die Gestalt der jungen Comtesse langsam vom Boden löste und sich aus dem Lichtkreis der Lampe in die Finsternis zurückzog. Er stellte das Licht auf den Tisch und überreichte dem Grafen ein Billet.

Es war gut, daß Graf Hülsdorf mit dem Rücken gegen das Licht saß, sonst hätte sich der treue Diener über den seltsam starren, harten Ausdruck in seines Herrn Augen entsetzt.

„Leg' das Billet auf den Tisch!“ sagte er rauh, kurz, ohne seine Stellung zu verändern.

Mertens befolgte den Befehl und bemerkte erst die am Fenster stehende Gestalt der jungen Comtesse. Doch Florences Gesicht war so im Schatten, daß er weder ihre tiefe Blässe, noch ihre vorgehenden Augen sehen konnte. Aber ohne daß er der Deuten Geschickler sah, wählte er durch die Worte, welche bis hinaus zu ihm ins Vorzimmer gedrungen waren, daß es zwischen Vater und Tochter einen heftigen Sturm gegeben habe, und mit einem mitleidigen Blick nach der jungen Comtesse verließ er lautlos das Gemach.

Als sich Florence mit ihrem Vater wieder allein sah, schritt sie nach einigem Zögern über den Teppich zu ihm hin.

„Vater, lieber Vater!“

Der Angeredete zuckte zusammen. „Habe ich Dir nicht gesagt, daß Du das Zimmer verlassen solltest?“

„Ich kann nicht — ich kann Dich nicht so verlassen.“

Er antwortete nicht. Sie nahm es als ein ermutigendes Zeichen.

„Lieber Vater, darf ich reden, darf ich mich zu rechtfertigen versuchen?“ fragte sie unendlich sanft und demüthig.

„Ich möchte nicht, was Du, nachdem Du die Wahrheit von den Ausfagen Deiner Tante eingesehen, noch zu Deiner Rechtfertigung sagen könntest.“

„O, Vater, viel, sehr viel. Hast Du nicht meine Mutter auch geliebt?“

Wieder zuckte der Graf zusammen.

„Nimm den Namen Deiner edlen Mutter bei Deiner unwürdigen Liebe nicht in den Mund!“ sagte er heftig.

Bei diesem Angriff drohte die kindliche Demuth Florences zu verlassen. Auch in ihr bedie der ganze Stolz ihrer adeligen Klasse, wenn auch befreit von unlauteren Schläden als reines Gold. Dieses Gold wechselte sie jetzt in silberne Münze ein, um mit seiner Macht für den Geliebten einzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

## Etwas vom Bücher lesen, leihen und kaufen.

Der ausgesprochenen Anekdote, Bücher zu kaufen, welche dem Volke der Dichter und Denker bekanntlich in hohem Grade eignen, steht eine ebenso ausgesprochene Vorliebe, Bücher zu lesen, gegenüber. Was folgt daraus? Daß man im Großen und Ganzen quantitativ mehr, qualitativ weniger liest als erprichtlich ist.

Der Mangel trifft vor Allem die belletristische Literatur, bei der wissenschaftlichen verhält es sich anders. Wer etwas wissenschaftlich betreibt, schafft sich wenigstens die dazu erforderlichen Lehrbücher an. Denn bis man glänzlich im Kopfe hat, was in einem Compendium steht, ja bis dahin zumeist vermuthlich mehr Zeitgelehrter, als das bedruckte Papier im Handel kostet, oder es würde, falls es sich um eine Anleihe bei der Bibliothek eines Freundes handelt, die freundschaftliche Postumität auf eine gar harte Probe gestellt. Die Werke der populären Literatur hingegen betrachtet die „gebildete“ Menschheit als eine Art Mastenagardrobe, daraus man sich dieses oder jenes anwählt, wenn man nach des Tages Müß' angenehmer Thorheit trösten will. So schund und gut sitzend das Costium auch ist, so wunderlich man sich auch darin unterhalten mag — erste Regel ist: Es darf von einer und derselben Person nicht mehr als ein Mal getragen werden, wo bliebe sonst der Spatz? Welche Verschwendung wäre es jedoch, für all' die frohen Abende, die man sich macht, eigene Kleider zu beschaffen? Man hätte ja schließlich nicht Schrante genug, sie unterzubringen. Nein, lieber wendet man sich an ein Masten-Leihgeschäft, wo in größerer Auswahl und spottwohlfeil zu haben ist, dessen man bedingt. Möglich, daß das Meiste nicht mehr frisch und sauber ist, aber da liebe Zeit für die paar Eranden! —

Verdient die deutsche Belletristik diesen schänden Ver-

gleich? — Es giebt überall und gab jederzeit eine kleine Minderheit guter Bücher und eine große Mehrheit — sagen wir ganz allgemein — weniger guter Bücher. Es wäre seltsam, wenn es sich umgekehrt verhielte. Das aber ist bedenklich, daß sich bei einem beträchtlichen Theile der Leserschaft eine Praxis ausgebildet hat, die in ihrer konsequenten Durchführung nothwendig dazu führt, auf Seiten der Lesenden das Unterhaltungs-Vermögen zwischen dieser Minderheit und dieser Mehrheit zu schwächen, auf Seiten der Schreibernden eine immer größere Verminderung jener Minderheit und eine immer größere Vermehrung jener Mehrheit zu bewirken.

Betrachten wir diese Praxis etwas näher. Wir haben es mit den Zeitschriften und Leihbibliotheken zu thun.

Zeitschriften wollen bekanntlich genau so wie Zeitungen — gehalten sein. Das sollen sie auch. Ich empfehle Jedem, neben seiner politischen Tageszeitung auf eine oder mehrere gute Zeitschriften zu abonniren. Allein dem widersteht sich die moderne Augenkrankheit, und da man schließlich nichts auf alle belletristischen Zeitschriften — denn sie sind zahlreich wie der Sand am Meere — abonniren kann, abonnirt man auf gar keine, sondern betheiltigt sich an einem Journal-Sammelcurium aus Pömp, „Mappe“ oder „Lehrzeitel“ genannt. Die Einrichtung hat ohne Zweifel auch ihr Gutes, wie fast Alles auf dieser Welt. Aber ist es nicht etwas Gutes, jener hohen Anblitzigkeit, die man so häufig bei Erwaadenen beobachtet, ermunternd entgegenzukommen? Wie es nämlich solche Damen giebt, die ihr Leben lang puppenpielende Kinder bleiben, wie man Herren findet, denen das Soldatenpiel über alle Studien, Geschäfte, Remyer und Würden geht, so hat man auch wadere Naturen, die aus ihrer Jugendzeit die Lust, Bilder zu betrachten, ungeschwächt sich erhalten haben. In allen Restaurants und Nachstudien sind sie zu treffen, und fragt man sie: „Was studiren Sie eigentlich so eifrig?“ — so antworten sie: „O, ich beseh' mir bloß die Bilder,“ aber das mit

einer Miene, die deutlich verräth, daß sie sich im dritten Himmel befinden.

Nun, solchen Bilderprezenter kann man das Abonnement auf eine Journalmappe allerdings nicht dringend genug empfehlen. Was sie wünschen, finden sie darin in Hülle und Fülle; denn fast alle Unterhaltungsblätter sind illustriert, viele legen sogar den Hauptwerth auf die Illustrationen, sie kennen eben ihre Pappenheimen. Wie jedoch hat jene Abonnementen herabzu, die auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege ihre novellistischen Bedürfnisse befriedigen? Uebel genug. Sie sind zumeist feminin gewandt, ein etwas mißlicher Umstand, wenn man sich zu einer Straßpredigt anschickt. Doch es geht nicht anders.

In jeder Zeitschrift „laufen“, wie man so sagen pflegt, in der Regel zwei Romane oder Novellen. Enthält eine Mappe zehn Unterhaltungsblätter, so macht das in der Woche ganzmizia Romanfortsetzungen. Ich nehme an, die freundschaftliche Leserin läßt es bei der Hälfte bewenden. Aber nun bitte ich: zehn Romanfortsetzungen! Welches Tölpelwahn von Szenen, Figuren, Namen, Landschaften u. s. f. müssen diese zehn Fortsetzungen in ihrem Kopfe herdurcheinern! Der Bitterware ist gar nicht auszubedenken. Dann erst die Späterzeitel, im gegebenen Augenblicke sich einlagernden durch zu finden, um dem Durcheinander der zehn Fäden den rechten unterworfen wieder in die Hand zu bekommen. Kieselzeitel wendet man mir ein: „Lebung macht den Meister!“ Das soll mir eine schöne Meisterhaftigkeit sein, die sich aus einer grundsätzlichen Lebung entwickelt. Und das ist sie, die Methode ist einfach grundsätzliche.

Es hilft nichts, man muß hier wie überall Farbe bestimmen. Entweder hält man die ganze Roman- und Novellenliteratur für etwas Thörichtes, Spielerisches, mithin im Grunde Ueberflüssiges — gut, das ist ein Standpunkt, den ich gelten lasse, vorausgesetzt, daß man folgerichtig ist und diese ganze Literatur auch nicht der oberflächlichsten Beachtung würdigt. Oder man weiß ihr einen Platz im Kunstgebiete

an — denn hat man auch für die Aufnahme ihrer Werke ganz dieselben Gründe wie für die Aufnahme eines Kunstwerkes überhaupt gelten zu lassen. Also in erster Linie: eine zusammenhängende, sich nicht lösen löstende Betrachtung. Nicht unzufällig bedienen sich Gallerie-Besucher der bekannten Papptafelbilder, welche keinen Zweck haben, als dem Auge alle störenden Eindrücke fernzuhalten und es ganz auf das zu beschränken, was beschränkt werden soll. Diese zusammenhängende Betrachtung ist nicht nur für diejenigen unerlässlich, die ein Werk kritisch beurtheilen, sie ist es nicht minder für jene, die, zuweilen fast ausschließlich, ein gutes Werk lediglich genießen wollen. Werden wir ein Mal das durch die Journalen beherrschte Verfahren auf ein anderes Kunstgebiet, z. B. auf die Schöpfung gegenüber, an. Gestellt, es würde plötzlich Mode, eine Anzahl neuer Opern in solcher Weise dem Publikum vorzuführen, daß an jedem Abend von jeder Oper bloß ein einziger Akt oder nur ein paar Szenen zur Aufführung käme. Würde nicht Akt und Tang die Hände über dem Kopf zusammentragen und über die Thorheit jauchern? Was aber einer Oper gegenüber Thorheit, ist einem Roman gegenüber wahrlich nicht Weisheit.

Ein Kunstwerk erfordert aber auch eine ruhige und aufmerksame Betrachtung. Hier gehen wir zu den Leihbibliotheken über. Obne die oft wiederholten Gründe, welche gegen dieses schädliche, wahrhaft pfeilschmerzliche, dabei für unsere Menschen höchst gefährliche Institut für Literaturverbreitung sprechen, nochmals zu wiederholen, beschließen wir uns auf die Frage: Erfüllt der Leihbibliotheken-Konkurrent jene und diese Forderung? Da er das ganze Buch mit nach Hause nimmt, ist er allerdings in der Lage, es im Zusammenhänge zu

lesen. Aber auch ruhig und aufmerksam? Die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Bücher aus Leihbibliotheken werden im Galopp durchgelesen. Das hat seine guten Gründe. Ein Mal ist man ja ein Käufer — wie wäre man sonst Konkurrent auf eine Leihbibliothek? Man will also für sein bißchen Geld möglichst viel Lesestoff verschlingen. Denn der äußere Zustand dieser Bücher! Wer nur eine Spur von Reinheitsförmigkeit besitzt, muß ja ordentlich brennen auf den Augenblick, wo er das Buch aus der Hand legen kann, um dieser Hand wieder die Wohlthat von Wasser und Seife zu Theil werden zu lassen.

Was folgt aus Alledem? Daß wir weniger Belletristik, aber die gute, leistungswürdige im Zusammenhang und ruhig und aufmerksam lesen sollen. Schaffen wir uns gute und leistungswürdige Bücher selbst an. Es gehört wahrlich kein großes Vermögen dazu, eine wohlgeordnete Leihbibliothek zu sammeln. Wer eine solche besitzt, zu seiner und der Seiner Freunde, erfüllt auch die dritte Forderung, nämlich es nicht bei einmaliger Lesartur bewenden zu lassen. Ein guter Roman will mehr als ein Mal gelesen sein, ebenso wie ein schönes Gemälde, eine stilvolle Komposition wieder und wieder betrachtet und gehört sein will.

So dienen wir am besten uns selbst, so dienen wir auch am besten der Literatur. Denn indem wir ihre Bücher kaufen, setzen wir die guten Autoren in Stand, sich von der Konkurrenz mit den oberflächlichen Bielehrern fern zu halten, wodurch sie, wie wir selber so oft gewöhnen müssen, aus jener kleinen Wüsterheit mehr und mehr in jene große Weisheit gerathen. Was für Alle und Jeden gilt, gilt eben auch für den Dichter: Gut Ding will Weile haben.

(Köln. Volkstg.)

### Vom Büchertisch.

Im lebendigen Male tritt lochen der illustrierte Borchersener Reichs-Verlag (Kempten). Sol. Reichliche Buchhandlung. Preis 50 Pf.) seine Wanderung an. Wie immer enthält der Katalog eine Reihe sehr werthvoller und wünschlicher Abhandlungen über naturgemäße Lebensweise, interessante Berichte über die gegenwärtige Heilthätigkeit des unermüdeten, jetzt 70-jährigen Pralater, eine lange und doch erhabende Chronik über die Entwicklung Borchersens zum internationalen Borchers u. f. w.

\* Herrmann Baumann schreibt u. B. über die Lorenz'sche Christ Religion und Socialdemokratie (Verlag der Zeit: Buchverlag (Bouffet & Staudt) Berlin SW. Preis 50 Pf.) in der „Zeit“. Die Arbeit von Lorenz, einem sozialistischen Schriftsteller, der bis zu Anfang an den Abstraktionen der „Schäffischen Arbeiterzeitung“ und der „Preißer Volkszeitung“ theilhaftig war, bekennt sich das höchste Interesse aller Dorer, welche auf das Herovordringen christlicher Gedanken aus der Socialdemokratie warten. Es ist nur bei ihrer Lectüre zu Muth, wie Jesuandem, der zwischen dem Scherz erste Frühlingsschneeflocken findet. Hier ist aus socialdemokratischer Langsamkeit heraus ein tiefes und warmes Verhältniß der Religion. Es ist für die Socialdemokraten etwas nicht Alltägliches, das einer ihrer eigenen Schriftsteller einen eine so getreue Beschreibung davon giebt, wie sie eigentlich religiös-mündlich geworden sind. In dieser Beschreibung liegt schon ein ganzes Reich. Aber auch für kirchliche Kreise ist es sehr werthvoll, auf socialdemokratischem Grunde die Scheidung von Religion und christlicher Politik zu hören. Aber auch für den Socialpolitiker sind die drei Bücher werthvoll. Sie legen nämlich die Frage nahe: Wie wäre es, wenn man einmal in derselben Methode an die Politik und Wirtschaftstheorie der heutigen Socialdemokratie herangeht, wenn man ihnen gegent: „eine eigene materialistische Gesellschaftsauffassung“ prägt gegen sich, sobald man sie völlig annehmbar? Das wäre viel mehr werth, als eine äußerliche Bekämpfung, denn es würde die intellektuelle Ueberwindung.

\* Die „Zeit“ Geschichte im Anhang an die deutsche und unter Berücksichtigung der Kulturgeschichte. Für den Schulgebrauch bearbeitet von Dr. Heinrich Berger, Lehrer an der höheren Mädchenschule zu Gießen. Gießen, J. Richter'sche Buchhandlung (Preis 10 Pf. 1.00).

## Amtliche Anzeigen

### Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1887 über die Polizei-Verordnung in den neu erworbenen Landtheilen und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats für den Polizeibezirk der Stadt Wiesbaden folgende Polizei-Verordnung erlassen:

I. Der § 1 der Polizei-Verordnung vom 2. März 1886, betreffend den Fuhr- u. Verkehr in der Marktstraße und auf dem Michaelsberg, erhält nachstehende Fassung:

Das Verbot der Fuhrwerke mit Fuhrwerkern aller Art ist in der Zeit von 7 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends nur in der Richtung von der Marktstraße nach der Schwalbacherstraße gestattet.

Vorstehende Bestimmung findet auf die Straße des Michaelsberges von der Schwalbacherstraße bis zur Schützenhofstraße keine Anwendung.

II. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Publikation in Kraft.

Wiesbaden, den 30. October 1896.

Der Polizei-Präsident. In Vertr.: **Söhn.**

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Wiesbaden, den 3. November 1896.

Der Magistrat. In Vertr.: **Sch.**

### Bekanntmachung.

Nachdem die Kgl. Frauen-Asyl- und Entbindungsanstalt zu Marburg a. d. Lahn, Reg.-Bez. Cassel, eine erhebliche Erweiterung erfahren hat, mache ich die betheiligten Kreise darauf aufmerksam, daß die Direction dieser Anstalt sich bereit erklärt hat, unentgeltliche Schwestern und unterrichtsfähige Frauen zur Aushilfe der Anstalt zu gebrauchen, wozu die Anstalt nicht nur unentgeltliche Aufnahme und Verpflegung in der Anstalt zu gewähren, sondern auch bei sehr bedürftigen Kranken, falls durch den Bürgermeister oder den Arzt des Ortes die Bedürftigkeit bestätigt ist, die Kosten der Hin- und Rückreise zu vergüten. Die Vorlage eines Armenattestes ist hierzu nicht erforderlich.

Wiesbaden, den 23. October 1896.

Der Registratur-Präsident. In Vertr.: **Freiberg von Reibitz.**

### Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die §§ 16, Absatz 2 und 6, Absatz 3 der am 1. Dec. in Kraft tretenden Polizeiverordnung vom 23. Sept. 1896, über die Aushilfe der Arbeiter in der Zeit von 5 bis 6 Uhr Nachmittags gestattet ist.

Wiesbaden, den 3. November 1896.

Königliche Polizei-Direction. In Vertr.: **Söhn.**

### Bekanntmachung.

Die Geschwister August und Amalie Seidler von hier beschließen auf ihrem Grundstück im District „Geisheid“, Lgh. No. 602, zum Zweck des Gütererbttheils ein „Güter-Verkauf“ zu errichten u. haben deshalb die Ertheilung der Anzeigengenehmigung (§ 1 des Gl. Ver. die Verbindung neuer Anzeigungen in der Provinz Hessen-Nassau vom 11. Juni 1890, G. S. 173) beantragt.

Dieser Antrag wird gemäß § 4 des genannten Gesetzes mit dem Bemerkten bewilligt, daß gegen den Antrag von den Eigenthümern, Anwohnern, Nachbarn, Pächtern und Inhabern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Frist von zwei Wochen — vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung an gerechnet — bei der königlichen Polizei-Direction hier Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Thatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anzeigung des Grundstückes-Interesses oder den Zweck der Anzeigung schädlicher Grundstücke aus dem Grund oder Erbtheil, aus der Fortwirthschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährdet werde.

Wiesbaden, den 3. November 1896.

Der Magistrat. In Vertr.: **Söhner.**

### Bekanntmachung.

Die Lieferung der Wolllmilch für die Stadtkarmen für die Zeit vom 1. Januar 1897 bis 31. März 1898 soll an vier hier nachfolgende Unternehmer vergeben werden. Das Gesamtquantum der zu liefernden Milch beträgt ungefähr 18.000 Ltr. pro Jahr.

Lieferungsbefähigte werden aufgefordert, ihre Offerten veriegelt, mit der Aufschrift: „Lieferung von Wolllmilch für die Stadtkarmen“ bis Samstag, den 14. November cr., Vormittags 10 Uhr, im Rathhaus, Zimmer No. 12, einzureichen, wo dieselben abhau in Gegenwart eines öffentlichen Schlichters eröffnet werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen im Zimmer No. 12 von heute ab zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 26. October 1896.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung. **Mangold.**

### Bekanntmachung.

Der Verkauf der Feinspäler, die Aufnahmehaltung derselben am Kochbrunnen, sowie der Brunnen-Ausfahrt hieselbst soll vom 1. Januar 1897 ab in der bisherigen Weise vergeben werden. Angebote sind bis einschließlich des 25. November cr. an die Kun-Verwaltung einzureichen, die Bedingungen im Geschäftszimmer (Neue Colonnade 48) einzusehen.

Sprachkenntnisse (englisch und französisch) sind für den Uebernehmer erforderlich.

Wiesbaden, den 6. November 1896.

Die Kardinat. **Ferdinand Seyl, Kardinat.**



### Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften des 3. Juges werden am Montag, den 9. November l. J., Abends 9 Uhr präcis, zu einer Versammlung in die Kronenherberge, Kirchstraße 6, eingeladen.

Jahresbeitrag und monatliches Gehältnen erwartet.

Wiesbaden, den 5. November 1896.

Der Branddirector. **Schurer.**

## Wichtigste Anzeigen

Westfäl. Pumpernickel per St. 20 Pf.

Nürnberger Döschmantl-Salat 1896

Saalgasse 2. **D. Fuchs, Ecke Weberg.**

Braunschweiger Salzbohnen per Pfund 25 Pf. 14101

**Ch. Keiper, Webergasse 34.**

Zur Massenvertheilung in Zeitungen!

**Prospecte**

in Rotationspressen-Druck, auf farbigem wie weissem Papier, liefert anstandslos billig die

**L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei**

Wiesbaden, Langgasse 27.

Wiesbaden r. chl. hochbram. Kollertammes, die Heides und Käfige, Gefangenen u. f. w., 1 grüner, zahmer, etwas hoch. Papagei mit Weisskopf, 1 H. Real. 1 gr. Südentsch, 1 H. dierel. Zimmerlich zu verkaufen Wärenr. 2, 2 Stück.

## Industrie-, Kunstgewerbe-, Haushaltungsschule für Frauen und Töchter,

unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Königin Friedrich, Wiesbaden, Adelhaidstraße 3.

Zämmliche Kurse haben begonnen: Einfache und feine Handarbeit, Maschinewähen, Wäsche-anschnneiden, Putz, Schneidern, Kochen, Plätten

Kunstfickerei in allen Techniken.

Zeichnen, Malen nach der Natur (Mädchen Schule).

Porzellanmalen, Lederschnitt, Brandmalen, Kerbschnitten.

Buchführung, einfache und doppelte.

Fortbildungskurse in Sprachen (Conversation), sowie in allen Realfächern einschl. Literatur und Kunstgeschichte.

Ansfüßliche Prospecte, mündliche Auskunft und Entgegennahme von Anmeldungen jeder Zeit durch die Vorfichterin **El. J. Bidder.** 11498

# Weihnachtsarbeiten.

Neuheiten in vorgezeich., angefang. und fertigen Arbeiten.

Grosses Lager in Decken-Stoffen, Filz, Wollfries, Plüsch etc. und Korbwaren.

Die Waaren sind in der 1. Etage übersichtlich ausgestellt und jedes Stück mit offenem Preis versehen. Zur Ausmittlung hat Jedermann

freien

Zutritt

und besteht kein Kaufzwang.

Verkauf zu sehr billigen Preisen gegen Baar.

Muster zum Abstecken gratis!

1888

# Ch. Hemmer

Webergasse 21, Part. n. 1. Stock.











# Nachlaß- Versteigerung

Wegen Ableben ihres Ehemanns läßt Frau Wittwe Gerhardt hier

**morgen Dienstag,  
den 10. November ex.,  
Morgens 9 1/2 und Nach-  
mittags 2 1/2 Uhr anfang.  
u. den folgenden Tag,**

die elegant ausgestattete Einrichtung von 15 Räumen in der Villa

## Sonnenbergerstr. 52

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung an Ort und Stelle versteigern.

**Zum Ausgebot kommen:**

**Elegante Salon-Einrichtung** in schwarz, bestehend aus Garnitur (Canape, 2 Sessel, 4 Stühle, oliv. Blischbezug), 1 Bericow, 1 Confolchen, Spiegel, Salon- und Schreibstisch, Fragieren, Blumenständer, Pendules, passende Vorhänge und Teppich;

**Eichen-Speisezimmer-Einrichtung**, bestehend aus Büffet, Anzehtisch, 6 Stühlen, Stummer Diener, 2 Spiegeln;

**Rußb.-Schlafzimmer-Einrichtung**, bestehend aus 2 hochhäuigen Betten mit Sprungrahmen u. Hochhaarmatratzen, Spiegelschrank, Waschkommoden mit Toilette, Nachtschrank mit Aufsatz und Marmor, Handtuchhalter;

**ferner:** Kommoden, Consolen, Canapes, Chaiselongues, Sessel, einzelne Betten, Waschkommoden, Consolen u. Nachttische mit und ohne Marmor, ein- u. zweif. u. dreiführ. Kleider-, Spiegel- und Weisszeugschränke, worunter ein sehr schönes antikes zweiführ. Verticow, runde, ovale, viereckige, Bannern, Marmor- u. Ausziehtische, Stühle aller Art, Jag- und Stehfächer, worunter ein acht venetianischer werthvoller Gasfächer, Porzellan, unter welchem sich ein **Eis- und Kaffeefervice** für zwölf Personen in acht Weisen befindet, viele, u. a. auch antike Nipp- und Kunstgegenstände, Möbel, eine Anzahl große u. kleine Zimmerteppiche, Vorlagen, Läufer u. Portiären in acht Perfer, Smyrna und Brüssel, Schenkelsstuhl, Pendules, eine reiche Sammlung Delgemälde alter und moderner berühmter Meister, Kupfer- u. Stahlstiche, Staffelei, Bücherregale, Spiegel aller Art, Waschgarnituren, Ausleereimer, Bidet, eine sehr elegante große Salon-Lampe, auch andere Lampen, eine Parthie Fisch- und Reggeweihe, eine ant. chines. Rüstung, alte ant. Waffen, Büstensäulen, Kleiderstöß, Silberfachen, Bett- und Weisszeug, Glas, Porzellan, div. Garten- und Küchenmöbel, Gefundenbetten, überhaupt alle nur erdenkl. Haus- und Kücheneinrichtungs-Gegenstände.

Da sämtliche Sachen sich in bestem Zustande befinden und der Zuschlag ohne Rücksicht der Taxation erfolgt, so erlaube ich mir ein geehrtes Publikum ganz speciell auf diese Gelegenheit aufmerksam zu machen.

Der Kürze der Zeit wegen kann eine Besichtigung erst am Tage der Auktion stattfinden.

## Wilh. Klotz,

Auctionator und Taxator.

Büreau u. Geschäftsfokal: 3. Adolphstraße 3. F 358



No. 8 hlan. H. 2.00, No. 10 braun. H. 2.00, u. 12 rot. u. 4. u. 17 grün. u. 2. u. 1/2. Pfl. Auch in Paok. à 1/2 u. 1/4 Pfl. erhältlich. Probepack. à netto 50 gr. à 20, 25, 45, 50 Pfg.

bei Carl Erb, Nerostr. 12, Ad. Heuss, Westendstr. 1, Georg Nades, Ecke Rhein- und Moritzstr., Hch. Neef, Rheinstr. und Mainzerstr., Ch. Ritzel Wwe., Kleine Borsstr., J. Ulrich, Friedrichstr. 11, Ferd. Alexi, Michelsberg 11. F 487

## Speisepkartoffeln!

Alle Sorten in bester Qualität, als: Magnum bonum, gelbe, Ruhm von Haiger, Dabern, Manskartoffeln etc. liefert zu billigsten Tagespreisen 14029

**Gg. Fischer,** Telephon 323. Walthamstraße 31.

## Heinrich Wels,

Marktstrasse 32 (Hotel Einhorn), empfiehlt

Paletots, Havelocks, Pelerine-Mäntel, Joppen, Herren- u. Knaben-Anzüge

in grösster Auswahl zu den billigsten streng festen Preisen.

Reichhaltiges Stoff-Lager.

Eigene Werkstätte für Anfertigung nach Maass.

13829

## Milchkur-Anstalt Dietenmühle

liefert Kinder-Milch Morgens und Abends, wie seit Jahren von angesehenen schönen Schweizer Alpen-Rühen; der Viehstand steht unter thierärztlicher Aufsicht und findet speciell nur Trockenfütterung von bestem Getreide, Weizenmehl und Schalen statt.

Um geneigten Aufpruch bittet die Herren Aerzte, sowie das Publikum ergebenst

**J. B. Koster,** aus Appenzell, Schweiz.  
**Nähr-Zwieback** für Kinder, kräftigend und den Knochenbau stärkeud, von Rob. Hoppe, Halle a/S., emp. in Packeten à 10 und 20 Pfg. Louis Schild, Drogerie, nur 3. Langgasse 3. 13243

**Diebhaber!!!** guter Cigarren finden große Auswahl bei J. Ulrich, Friedrichstraße 11. 12045

Heute Montag, Abends 8 1/2 Uhr, im Cv. Vereinshaus:  
**Oeffentlicher Vortrag d. Hrn. Hofprediger a. D. Stöcker aus Berlin:**  
„Blicke auf die religiösen und sozialen Bewegungen der Gegenwart.“  
Eintritt 20 Pf. — Frauen haben Zutritt. — Angehörige aller Parteien sind willkommen.  
Der Vorstand des Christlichen Arbeiter-Vereins. F 399

**Tuch-Handlung  
Hch. Lugenbühl**  
6. Kleine Burgstrasse 6,  
Badhaus zum Kölnischen Hof.

## Dauborner per Liter 1 Mk., Nordhäuser per Liter 90 Pf., im Fass billiger, sowie sämtliche Branntweine liefert billigst

### August Poths,

Liqueurfabrik, gegr. 1861.  
Friedrichstrasse 35, Comptoir im Hofe. 9000

Empfehle eine flottbrennende

## rußfreie Kohle,

Korn I u. II für Salons- u. Zimmerbrand.

Diese Kohle sollte ihrer vorzüglichen Eigenschaften wegen in besseren Wohnungen Verwendung finden. Preise billigt. 13230

### Th. Schweissguth,

Nerostraße 17.  
Telephon 274.

Bringe den geehrten Herrschaften mein reichhaltiges Lager in

## Porzellan-Ofen

in allen Farben und Stilarten

in empfehlende Erinnerung. Dieselben werden für **Dauerbrenner mit Schüttelrost** mit und ohne eisernen Einsätzen geliefert und sind durch diese Einrichtung im Stande, 200 bis 300 Cubikmeter Raum zu heizen. Ebenso werden alte Porzellanöfen mit dieser Einrichtung versehen u. neuen Kostenanschläge gratis zu Diensten. 12919

**C. Ehnes,** Wohnung: Frankfurterstr. 20.  
Lager: Frankfurterstr. 17.

Wir empfehlen unser

## grosses Teppichlager.

Nur beste Fabrikate, billigste Preise, reichste Auswahl, feinste Dessins. 13947

### J. & F. Suth, Wiesbaden,

Friedrichstrasse 2 u. 10.  
Zimmer-Teppiche Mk. 6.— per Stück.  
Bettvorlagen „ 2.50 „ „

## Maschinenöl

Die alleinige Verkaufsstelle des rühmlichst bekannten Oels für Nähmaschinen und Fahrräder der Firma J. Schür & Co., Wien, 25 Pf. die Flasche, befindet sich bei 13428

### Heinrich Dorn,

Kirchgasse 6.  
Anfertigung und grosses Lager aller Arten Schuhwaren in nur bester Qualität.

Heinrich Dorn, Kirchgasse 6. 13428

## Plakatsfahrplan

des  
**Wiesbadener Tagblatt**  
Winter 1896/97  
zu 50 Pfg. das Stück käuflich im  
Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatsfahrplan enthält die Zukunfts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Dampfstraßenbahn etc. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gasthöfe, Restaurationen, Verkaufsstelle, Bureau u. dgl.

Wassage. (Ein- u. Abreibungen für Herren u. Damen à Berl. 50 Pf. Wäg. im Tagbl.-Berl. 14047

**Reisedecken.  
Wagendecken.  
Plaiddecken.  
Herren-Plaids.  
Wollene  
Jacquard-Schlafdecken.  
Pferdedecken.**

4179